

Interview_Kunz-Fritz_2019.09.20

Gesprächsdauer: 00:29:02

I: Also, wir haben das Projekt Geschichte der Berufsweltmeisterschaften WorldSkills in Deutschland. Heute ist der 20. September 2019, mein Name ist Hans-Christian Bregott von Facts & Files Berlin und ich interviewe Herrn Fritz Kunz. (B: Ja) Vor dem eigentlichen Interview brauche ich noch einmal mündlich Ihre Zustimmung, dass dieses Interview für den internen Gebrauch mitgeschnitten wird. Sind Sie damit einverstanden? #00:00:29-0#

B: Jawohl. #00:00:29-9#

I: Das sind Sie, danke schön. Dann habe ich noch ganz kurz, nur dass wir den Richtigen auch haben, Ihr Name ist Fritz Kunz, die Telefonnummer habe ich ja eben schon angerufen, FritzKunz@gmx.de ist Ihre E-Mail-Adresse? #00:00:46-0#

B: Ja. #00:00:47-3#

I: Könnten Sie dann ganz kurz Ihr Geburtsdatum und Geburtsort schon mal sagen? #00:00:51-9#

B: Also mein Name ist Fritz Kunz, ich bin Gaildorf und zwar Jahrgang 1954. #00:00:58-7#

I: Gaildorf, 1954. Wunderbar, vielen Dank. #00:01:02-6#

B: Gaildorf hat die Postleitzahl 74405. #00:01:06-3#

I: Gut, ist notiert. Gut, bevor wir mit der beruflichen Schiene anfangen, würde ich Sie bitten, ob Sie vielleicht kurz erzählen können, also geboren 1954, aber wie war so Ihre biographische Laufbahn? Also Sie sind in Gaildorf geboren, kurz mal so Elternhaus, Schule, dass man so ganz kurz einen Eindruck hat, wo Sie herkommen. #00:01:32-3#

B: Ja, aufgewachsen bin ich in Unterrot. Das ist ein kleiner Ort, war früher eine selbstständige Gemeinde, etwa vier Kilometer vom Gaildorf entfernt. Mein Vater hatte dort eine kleine alteingesessene Zimmerei. Und im Prinzip bis 1962 hatten wir auch eine kleine Landwirtschaft dabei, aber die wurde dann, als mein Bruder geboren wurde, aufgegeben. Die Zimmerei, die heute von meinem Bruder geführt wird, beziehungsweise diesem gehört, mit dem hatten Sie auch schon Kontakt, den hatten Sie auch angeschrieben, (I: Genau) war also im Elternhaus der Lebensmittelpunkt. Alles hat sich um diese Zimmerei gedreht. Meine Mutter war für

Telefondienst verantwortlich. Und, ja, die Zimmerei war eigentlich unser Leben. Und schon von klein auf hat mich mein Vater da mitgenommen auf die Baustellen oder zum (unv.) #00:02:41-0#, oder zur späteren (unv.) die dann 1968 gebaut wurde. Und diese Zeit hat mich eigentlich stark geprägt und hat auch dazu geführt, dass ich eigentlich, was den Berufswunsch anging, keinen anderen Überlegungen aufkamen, wie im Prinzip Zimmermann zu werden. Von 1961 bis 1969 besuchte ich da die Volksschule in Unterrot. Heute heißt sie, glaube ich, Grund- und Hauptschule, aber früher war das so. Ich hatte dann eine Zimmerlehre im elterlichen Betrieb von 1969 bis 1972 gemacht, ganz normal. Und hatte dann auch noch drei Monate oder vier Monate im elterlichen Betrieb dann auch gearbeitet als Geselle, bis sich für mich dann was noch aufgetan hat, was so nicht vorgesehen war. Ich konnte bei der Firma Stephan Holz-, Leimbau in Gaildorf im technischen Büro ein Praktikum machen. Das Praktikum lief dann bis Juli 1973. In dieser Zeit habe ich mir auch Gedanken gemacht, wie mache ich weiter oder was kommt dann? In der Zeit liefen auch diese Vorbereitungen für den internationalen Berufswettkampf, der ja dann im August 1973 stattgefunden hat in München. (I: Genau, genau) Ja, also ich denke, es war August, es könnte auch Juni oder Anfang September gewesen sein, aber so genau kann ich es nicht mehr einordnen. #00:04:22-2#

I: Ja, genau, auf den Monat kommt es nicht an, genau. #00:04:26-3#

B: Im Sommer 1973 kam dann im Prinzip die Entscheidung, auch auf Anraten von einem guten Freund, der mit mir auch damals auf der Volksschule war und der auch diesen Weg dann beschritten hat, nochmals die Schulbank zu drücken und einfach diesen zweiten Bildungsweg zu beschreiten, der dann eigentlich über die mittlere Reife zum Abitur führte. Von 1973 bis 1974 also Besuch der Berufsaufbauschule in Schwäbisch Hall. Dann von 1974 bis 1976 Besuch der technischen Oberschule in Stuttgart. Dann kam die Bundeswehrzeit, also 15 Monate Grundwehrdienst. Ende 1977, das hat sich dann ein bisschen überschritten, ich hatte mich dann schon zwischenzeitlich für das Studium angemeldet oder beworben, an der Universität in Stuttgart und habe dann von Oktober 1977 bis Sommer 1983, (Bauingenieurwesen?) #00:05:37-3# studiert an der Universität in Stuttgart. Ich hatte beim Wehrdienst, hatte ich dann mehr oder weniger den Urlaub aufgespart und konnte so die Zeit von mehr oder weniger Oktober bis Dezember dann mit Urlaub überbrücken, sodass eigentlich einem Beginn vom Studium 1977 im Oktober nichts entgegenstand. Meine erste Arbeitsstelle dann als junger Ingenieur, habe ich beim Ingenieurbüro für Holzbau in Karlsruhe ab September 1983. Dort blieb ich dann gute dreieinhalb Jahre oder knappe vier Jahre bis 1987. Ende 1986, also ich hatte dann das Gefühl, jetzt müsste ich mal was verändern, bewarb ich mich dann auf so eine Bauleiterstelle bei der Firma Merk Holzbau in Aichach. Ich habe dann im Frühjahr oder im Januar/Februar die Zusage bekommen und konnte dann am 01.04. dort starten, also meine zweite Arbeitsstelle als der junge Ingenieur. Und in dieser Firma bin ich eigentlich bis heute angestellt. Die Firma hat zwar dann auch Eigentümerwechsel gehabt, also 2004 hieß

die Firma Merk Holzbau dann hieß sie (Firma Horst?) #00:07:05-6# Merk. Und seit 2013 heißt sie ZÜBLIN Timber und gehört zum ZÜBLIN- beziehungsweise Strabag-Konzern. Ich war dort in unterschiedlichen Verantwortlichkeiten tätig und durfte eigentlich da auch im Prinzip europaweit, ja, anspruchsvolle Holzbauprojekte realisieren. Und das ist eine spannende Zeit gewesen. Ich sage es jetzt schon fast in der war-Form, weil ich bin schon fast 65 so im November, von daher, (I: Ja, nicht mehr lange) begrenzt. Das ist so eigentlich in Kürze der Lebenslauf, mit den verschiedenen Stufen oder Ausbildungswegen. #00:07:59-6#

I: Ja, wunderbar, das ist sehr ausführlich sozusagen, genau, jetzt haben wir die berufliche Form gut verstanden und mitgenommen. Vielen Dank, das ist schön. Lassen Sie uns jetzt mal, genau, zu dem eigentlichen Thema, so ein bisschen zu diesen Berufsweltmeisterschaften kommen. Können Sie also da ein bisschen tiefer einsteigen? Sie hatten schon kurz erwähnt, 1973, wo Sie da so standen. Wie war der Weg für Sie, dass Sie davon gehört haben, dass Sie über Entscheide am Ende bei dieser Berufsweltmeisterschaft mitgemacht haben? Was wurde dort genau gemacht? Aber, genau, fangen Sie vielleicht erst mal an, also wie kam es eigentlich dazu, dass Sie da dazu gekommen sind? #00:08:44-1#

B: Ja, begonnen hat das eigentlich mit der Gesellenprüfung. Meine Gesellenprüfung hatte ich in Stuttgart abgelegt. Also Unterrot gehörte damals noch zu der Handwerkskammer Stuttgart, (Hauptsitz?) #00:09:01-6# war in Bonn. Und ich hatte im Prinzip auch meinen Schulunterricht an der Steinbeis-Schule in Stuttgart, habe da auch die Gesellenprüfung abgelegt. Und innerhalb der Handwerkskammer Stuttgart war ich im Prinzip der Beste und wurde dafür als Kammersieger dann auch im Prinzip ausgewählt. Und das ist eigentlich der Einstieg in diesen Leistungswettbewerb im Handwerk. Danach kam eben die baden-württembergische Entscheidungsebene, also die Besten aus den jeweiligen Handwerkskammern sind dann gegeneinander angetreten. Da weiß ich jetzt nicht mehr genau, wo das war, es war auf jeden Fall im Raum Konstanz oder Überlingen, also am Bodensee. (I: Ja, okay) (Das war im Frühjahr?) 1972 und da wurde ich auch wiederum Bester. #00:10:01-7#

I: Ja. #00:10:02-8#

B: Ich weiß nur, in Konstanz war dann im Prinzip die Ehrung, die wurde da durchgeführt, das kann ich noch erinnern. Die Bundesentscheidung erfolgte dann so circa November 1972. Also ich meine, das war so knapp vor meinem 18. Geburtstag. Und ich kann es nicht mehr genau sagen, war es in Essen oder in Dortmund, also wo der Wettbewerb stattfand. Und ich schloss da auch mit dem ersten Preis, also als Bundessieger ab. Und die damalige Ehrung, die war (im Zuge da?) #00:10:42-8#, so wie ich mich noch erinnern kann. Gut, jetzt ist die Situation so gewesen, dass mein Weg nicht automatisch zum internationalen Berufswettkampf ging, sondern, so wie

ich mich noch erinnern konnte, war 1972, fand entweder nur im Zimmererbereich kein Wettbewerb statt oder war insgesamt kein Wettbewerb, also auf internationaler Ebene, deshalb bin ich mich nochmals auch mit den Erstplatzierten von 1972 messen. #00:11:18-8#

I: Aha, spannend. #00:11:21-1#

B: Also nicht nur mit dem Ersten, sondern insgesamt drei oder vier Zimmerer, die ich in Hamburg in der Lehrwerkstatt von der Handwerkskammer, unter der Aufsicht von dem Herrn (Bauer?), der auch später mein Betreuer war bei diesem Berufswettkampf in München / Da hatten wir im Prinzip diese Ausscheidung, wer darf zum internationalen Berufswettbewerb nach München gehen. Und auch an dieser Stelle konnte ich eigentlich den ersten Platz machen und der Weg führte dann automatisch zum internationalen Berufswettkampf dann nach München. Die Situation war dann so, der Herr (Bauer?), ich glaube, ja, der hatte ein gutes Auge, so was / Ja, er war früher schon Betreuer für die vorhergehenden Jahrgänge und wusste eigentlich, so klappt das Anforderungsprofil eigentlich recht gut. Und hat mir dann auch Aufgaben zugeschickt, die ich im Frühjahr oder Frühsommer Zuhause dann, also im elterlichen Betrieb, dann am Wochenende ausgeführt habe. Er hat mir da auch Zeitvorgaben gemacht und war / #00:12:44-8#

I: Also so ein richtiges Training, kann man sagen, ja? #00:12:47-1#

B: Das war so ein Training, aber Training ohne Trainer dann, mehr das doing yourself. Und er ist aber dann gekommen, also anderthalb Monate vor dem Wettbewerb und hat sich dann die Aufrisse und auch die Modelle, die dann auch später noch im elterlichen Betrieb dann an der Wand hingen, angeschaut und hat einfach im Prinzip Ratschläge gegeben, wo er noch Verbesserung sieht oder Notwendigkeit der Verbesserung sieht. Und (über?) die ich insgesamt heilfroh bin. Also die Aufgaben waren ja eigentlich so, dass man mehr oder weniger so ein Dachmodell herstellen musste mit Handarbeit und dazu auch die (unv.) #00:13:42-2#, um den Aufriss zu machen, also präzise in der Geometrie zu sein und dann auch in der handwerklichen Ausführung. (unv.) #00:13:52-6#, so dieses Anforderungsprofil. Allerdings dann einfach auch unter Zeitdruck und zum Ersten auch die Aufgabe zu verstehen. Ja und so bin ich dann halt nach München gefahren. Ich meine, wir waren insgesamt zehn Wettbewerber aus verschiedenen Ländern, unter anderem Japan, Korea, Schweiz, Frankreich, Belgien. Die anderen habe ich jetzt nicht mehr so auf dem Schirm. Wir waren da, ich meine, in den Messehallen, fand das Ganze statt. Und es ging über drei Tage. Untergebracht waren wir, meines Erachtens, im Haus International, das war so wie eine Jugendherberge in der Innenstadt von München. Und ja, ich habe dann auch diesen Wettkampf wieder gewonnen. Und ja, durfte ich dann die Goldmedaille und die Urkunde in München entgegennehmen. #00:15:01-6# #00:15:01-6#

I: Ja, toll. Also zwei Sachen noch ein bisschen dazu, wie liefen diese Tage ab? Also Sie sind dort mit den anderen Wettbewerbern aus den anderen Ländern gewesen und haben dann schriftlich die Aufgabe gekriegt und hatten da Werkzeug und Material liegen oder wie kann man sich das vorstellen? #00:15:21-4#

B: Das muss man sich so vorstellen, also ich hatte einen Koffer mit Werkzeugen dabei. Den Koffer habe ich heute noch im Keller stehen. #00:15:29-3#

I: Sehr schön. #00:15:30-5#

B: Und man bekommt dann ein Aufgabenblatt, da steht auch die Zeit ungefähr drauf, das ging über, meine ich, drei Tage. Und der erste Tag ist eigentlich geprägt vom Aufriss. Also Sie müssen dann im Prinzip eins zu eins das auf den Boden oder auf einer Platte aufreißen, sodass Sie im Prinzip die (Lehren?) #00:15:58-9# bekommen für den Zuschnitt und für die Bearbeitung von den Holzteilen. Danach, wenn der Zuschnitt erfolgte, war auch wieder eine Zwischenabnahme. Also es wurden die einzelnen Schritte, also zuerst die Konstruktion, also das Zeichnen bewertet auf Genauigkeit und Richtigkeit. Dann, der zweite Schritt war die handwerkliche Ausarbeitung der Holzbauteile. Und das Dritte war dann der Zusammenbau, also ob das gut zusammengebaut war, ob die Schnitte sauber gepasst haben. Ob dieses Modell im rechten Winkel aufgebaut war, also ob die Ebenen fluchteten. Das waren so die Kriterien, unter der das Ganze lief, unter Einbeziehung eigentlich der Zeit. Da gab es so eine Bewertungsmatrix und ich weiß nicht, wie viele Betreuer oder Bewerter dann, die unterwegs waren, um mehr oder weniger dann das Ergebnis, wurde da auch als Mittelwert aus den verschiedenen Bewertungen der einzelnen Länder, dann ermittelt. Was dazu führte, dass ich Erster wurde, der Japaner wurde Zweiter und der Koreaner wurde Dritter. #00:17:20-8#

I: Ja. Und Sie waren dann alle zusammen, also alle Zimmerleute aus Ihrem Bereich, in einer großen Halle? Kann man sich das so vorstellen, oder? #00:17:30-0#

B: Ja, das kann man sich so vorstellen. Die Hallen waren belegt mit den unterschiedlichen, ja, Handwerks / Ja, also es waren verschiedene Hallen und die Holzbauer waren unter sich und die Schneider waren unter sich, die Maurer waren unter sich, die Fliesenleger waren unter sich. Also es gab immer so abgegrenzte Bereiche in den Hallen. #00:17:49-7#

I: Und wie lief das, wie viel Zeit hatten Sie pro Tag? Waren das so acht Stunden und dann war erst mal Feierabend, oder? #00:17:57-9#

B: Ich bin mir jetzt nicht mehr sicher, also es waren sicher so sieben Stunden etwa. Also ich denke mal, man hat um 9 ungefähr angefangen oder halb 10 und das ging

dann bis abends. Und der Abend war dann eigentlich frei. Also ich glaube, wir waren zu dritt im Zimmer, aber das waren dann keine Holzbauer, sondern das waren dann andere Handwerker. Also wir waren mit drei oder vier Mann im Zimmer untergebracht. Man hatte also keinen Kontakt dann zu den Mitbewerbern. Der erfolgte eigentlich erst so richtig, nachdem die Spannung gefallen war, wenn auch das Ganze fertig war, da ist man dann aufeinander zugegangen und hat miteinander gesprochen, so das möglich war. #00:18:47-1#

I: Was so das Sprachliche angeht dann, ja. #00:18:50-5#

B: Ja, also in Englisch konnte man sich verständigen mit dem Koreaner und auch mit den Japanern. Und, gut, der Belgier, der konnte Deutsch, von daher da war das kein Problem, aber ich konnte nicht Französisch, von daher war ein Franzose damals (also nicht?) möglich, ja. #00:19:11-3#

I: Und ist man dann, also über das Gespräch hinaus, noch irgendwie mit denen danach oder so in Kontakt geblieben mal oder hat auch nur mal nur geguckt, was aus denen geworden ist oder war das danach dann auch durch? #00:19:24-2#

B: Ja, also das ist, man hat dann die Werkzeuge schon irgendwie getauscht. Also ich habe heute auch noch japanische Fuchsschwänze und (I: Ach was) Hobel im Keller oder Stemmeisen oder auch so eine Beinschiene, um einen Aufriss zu machen. Also die begleiten eigentlich einen das ganze Leben, würde ich sagen. (I: Ja, toll) Man hat auch die Jacken getauscht. Also wir Deutschen waren eigentlich nicht uniformiert, aber die Japaner oder die Koreaner waren eigentlich uniformiert da. Die hatten alle so, ja, einen Standardanzug, eigentlich jetzt nicht nur jetzt zum Holzbau, sondern über alle Gewerke weg. #00:20:06-7#

I: Ja, also für das Land quasi, für die Länderteilnehmer? #00:20:09-5#

B: Ja, ja, waren die uniformiert. #00:20:12-2#

I: Und da haben Sie auch eine getauscht gekriegt, oder? #00:20:15-0#

B: Ja, ja, ich habe dann auch, ich meine, vom Japaner habe ich eine Jacke. #00:20:20-4#

I: Die haben Sie auch noch? #00:20:22-2#

B: Die habe ich noch in Unterrot hängen im Elternhaus, ja. Und schriftlichen Kontakt hatte ich eigentlich nur zum Koreaner. Und, gut, dann kommt natürlich, wenn man so einen Lebenslauf anschaut, ich war damals 19, habe dann früh geheiratet, dann kamen die Kinder, parallel das Studium, da ist dann eigentlich, ja, das Ganze / Also

man ist sehr auf seine Familie und auf sich dann fokussiert. Von daher, nach ein paar Jahren hat sich das Ganze gelegt. Und jetzt vor zwei Jahren hat es nochmal wieder einen kleinen Kontakt zum Koreaner gegeben, den ich, wenn ich in Rente bin, dann auch wieder vielleicht etwas intensivieren werde. #00:21:14-2#

I: Ja, das klingt doch aber toll. Und ja, dass man jetzt nicht mit / #00:21:17-6#

B: Ja, von daher, die Namen und so weiter, also den Namen, den habe ich schon noch parat auch. Und (unv.), der hat dann als Architekt später gearbeitet. Also das hat er mir dann auch geschrieben. Also sehr viele haben einfach diesen Schritt, Beruf Zimmerer, als erste Stufe gesehen und haben dann weitergemacht. #00:21:42-3#

I: Ja. Also wenn man dann ganz konkret fragt, hat diese Goldmedaille, die ja wirklich was sehr Besonderes ist, hat Sie das nochmal anders motiviert oder auch beruflich weitergebracht? Oder ist das halt so ein Schritt, dass es, ja, was Besonderes ist, aber, ja / #00:22:01-2#

B: Ich will vielleicht das nochmal ein bisschen anders darstellen wollen. Also am meisten, glaube ich, hat mir die / Ich habe gesehen, wenn man sich anstrengt und wenn man mit Leidenschaft und mit Nachdruck an eine Aufgabe herangeht, dann kann man Höchstleistungen bringen. Und das war eigentlich dann auch immer wieder ein Ansporn für mich, nicht auf dem Erreichten sitzenzubleiben, sondern dann auch so im Leben dann eigentlich sich immer in jede Situation sich bestmöglich einzubringen. Wenn die gesundheitlichen Rahmenbedingungen das Ganze erlauben oder ermöglichen. Ja doch für mich / Ich habe einfach gespürt, wenn ich da mit Leib und Seele dabei bin, und das war ich eigentlich in diesen Vorbereitungszeiten / Ich habe mich für den Bundeswettbewerb oder zu dem Landeswettbewerb, da habe ich mich nicht vorbereitet. Da bin ich einfach hingefahren mit meinem Werkzeug und habe das gemacht. Dann zum internationalen Wettbewerb, da habe ich mich dann schon intensiv an den Wochenenden vorbereitet und habe auch einfach vielleicht so innerlich auch das Gefühl gehabt, dass es machbar sein könnte. Ich wusste nicht, was auf mich zukam, aber ich war gut vorbereitet. Und wenn man mit diesen Gefühlen dort reingeht, dann, denke ich, fällt es einem schon leichter. Ich habe auch in meinen Bewerbungen eigentlich nie / da haben ich das nie herausgestellt, muss ich sagen. Also das hat sich dann immer wieder im Nachhinein oft ergeben, dass manche Leute dann darauf gestoßen sind. Und ja, also in der Szene war das schon bei gewissen Leuten, also in der Branche war das schon bekannt, auch auf meiner ersten Arbeitsstelle war das bekannt. Also ich habe das nicht in die Bewerbung mit aufgenommen, sondern ich vertrete die Auffassung, dass man sich immer wieder von Neuem beweisen / #00:24:06-1#

I: Und das heißt aber, Sie würden auch im Nachhinein, also diese Idee zumindest dieser Berufswettbewerbe, das finden Sie, wie ich höre, eigentlich wirklich eine sehr

lohnenswerte und gute Sache? #00:24:18-9#

B: Ja, also auf jeden Fall. Und man kann auch dann einfach lernen, wie man sich vorbereitet oder wie man sich auf eine Sache konzentriert. Das fällt ja heute vielen Jungen dann auch schwer, mit Handy und dem vielen, was auf einen reinplatzt heute in jungen Jahren. Da hatten wir damals deutlich weniger, was uns abgelenkt hat.
#00:24:46-2#

I: Ja, das denke ich auch. Sie hatten, nochmal einen kleinen Schwenk, Sie hatten es ja schon zwei-, dreimal erwähnt, Sie haben also diese Werkzeuge von damals noch, inklusive der Stücke, die Sie getauscht hatten mit den anderen Wettkampfteilnehmern? #00:25:03-2#

B: Ja, also nicht mehr alles, aber ein (I: Ja, aber einen Teil) paar Werkzeuge da. Ich habe die teilweise auch genutzt, wenn ich mal was gebastelt habe oder was gemacht habe, ja. #00:25:14-3#

I: Ja. Könnten Sie sich vorstellen, das ist jetzt nur eine lose Anfrage, aber das, wenn diese Ausstellungen in die Museen gehen zu dieser Berufsweltmeisterschaft, dass Sie davon ein Stück als Leihgabe irgendwie mitgeben könnten ins Museum?
#00:25:30-5#

B: Ja, das ist schon möglich, ja. #00:25:33-1#

I: Ja? Das wäre nämlich bestimmt toll, denn es geht ja natürlich darum, dass man diese Geschichten erzählt natürlich. Aber eben, wenn man diese praktischen Sachen von damals hat und weiß, sie wurden extra aufgehoben oder sie wurden getauscht, das ist natürlich nochmal so eine ganz emotional (B: Ja) andere Geschichte, dass man auch merkt, diese Werthaltigkeit, die da mit drinsteckt. #00:25:53-0#

B: Ja, also gut, durch die Kinder, mein Sohn hat dann auch Zimmermann gelernt später, der hat dann auch die Dinge mit genutzt. Ich muss nochmal genau schauen, was noch alles da ist, aber auf jeden Fall, ich denke, ein Stück finden wir auf jeden Fall noch. #00:26:07-4#

I: Ja, das wäre toll. Ja, dass sie genutzt sind, das ist ja gar kein Problem. Ganz im Gegenteil, wenn man weiß, sie sind weiterhin benutzt worden, aber mit dem Wissen, dass sie eine Geschichte, eine besondere Geschichte haben, das ist schon was Besonderes. Das ist was, ja, Schönes. Gut, Herr Kunz, ich habe jetzt die wichtigsten Fragen von meiner Seite, ausführlich beantwortet gekriegt. Das freut mich sehr, Sie waren ausgezeichnet vorbereitet, muss ich sagen, auch hier offensichtlich.
#00:26:35-3#

B: Ja, ich denke, wenn man (unv.) herausgeht, dann kann man sich ja auch nochmal Gedanken machen. Das Ganze liegt ja einfach schon solange zurück. Ja, da ist dann auch alles nicht mehr so präsent, wie wenn es nun jetzt vor fünf Jahren gewesen wäre. #00:26:54-1#

I: Ja, natürlich, natürlich, keine Frage, ja. Aber es geht ja darum, wir sind ja irgendwie immer noch am Anfang so ein bisschen, erst mal diese Geschichte zu sortieren, zu gucken, was ist da eigentlich wann passiert, mit wem? Und da ist es natürlich wichtig auch, dass wir Leute wie Sie finden. Und wie gesagt, das ist ein Anfang. Und es ist ja geplant, aber noch in Vorbereitung, dass man sieht, dass man auch ein paar der Teilnehmer und geschweige denn der Goldmedaillengewinner mit einem Videointerview, da würde dann natürlich ein bisschen länger dauern, anders vorbereitet sein. Aber das könnten wir da sehen. Sie wären aber prinzipiell zum Videointerview auch bereit? Also wie gesagt, das würde anders vorbereitet werden und Sie kriegen die Infos (B: Ja) vorher und so weiter, das wäre okay für Sie? #00:27:34-9#

B: Also, ja, wenn der Termin passt. #00:27:37-4#

I: Genau, natürlich, keine Frage, keine Frage. Da richten wir uns ganz nach Ihnen, das ist klar, also Termin und Ort. Wäre die Frage, ob man das bei Ihnen in der nächsten Handwerkskammer oder so, man muss natürlich irgendwie so eine Räumlichkeit finden, die auch videogeeignet ist. Aber das könnten wir dann besprechen, erst mal geht es nur darum, wenn Sie (B: Ja) sagen, das ist okay (B: Ja) und dann würden wir uns bei Ihnen melden und das in Ruhe durchplanen. #00:28:00-4#

B: Ja. #00:28:00-5#

I: Ja? #00:28:02-3#

B: Wichtig wäre nur, dass die Kommunikation / Also mein Bruder hat mich immer informiert, also irgendwie ist das dann auch bei der zweiten Kontaktaufnahme dann über meinen Bruder gelaufen. Der hat sehr viel zu tun immer und das ist (I: Ja, natürlich, ja) dann, also diese E-Mail läuft fritz.kunz@gmx.de. #00:28:21-6#

I: Ja, genau. Nein, nein, das haben wir ja jetzt, das war am Anfang, wir mussten ja erst mal gucken, wir hatten nur Ihren Namen von der Gewinnerliste (B: Ja) damals und haben nur gesucht, finden wir Sie irgendwie? Und zum Glück haben wir ja erst mal wenigstens Ihren Bruder gefunden. Aber, nein, nein, das ist klar, es geht natürlich jetzt nur noch über Ihre Daten, die haben wir ja jetzt. Ja, gut, Herr Kunz, da bedanke ich mich ganz herzlich, das war wirklich (B: Gerne) eine tolle Geschichte. Und wir kommen bestimmt nochmal auf Sie zu und melden uns nochmal bei Ihnen

und dann sehen wir weiter, was da noch geht alles, ja? #00:28:53-1#

B: Alles klar, gut, danke (I: Jawohl) und einen schönen Tag noch. #00:28:56-3#

I: Danke, wünsche ich Ihnen auch, auf Wiederhören. #00:28:57-8#

B: Auf Wiederhören. #00:29:02-9#